4

Miniatur-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Hundert und fünf und achtzigste Lieferung.

Classische epigrammatische Anthologie.

Zweites Bändchen.

Miniatur-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Epigrammatische Anthologie.

Hildburghausen und New-York.
Druck u. Verlag v. Bibliographischen Institut.
1835.

Classische epigrammatische

Anthologie.

Zweites Bändchen.

Zweiter Zeitraum.

Von Schiller bis zur Gegenwart.

Miniatur-Ausgabe.

Hildburghausen und New-York.
Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.
1835.

Friedrich Jacobs.

Geboren 1764 in Gotha.

Homeros.

Eh' verlöschet der Glanz der ewigen Sterne des Himmels,
Und von Helios Strahl leuchtet das Antlitz der Nacht;
Eher bietet die salzige Fluth ein süßes Getränke,
Und aus Aides Reich kehren die Todten zurück,
Eh' der alte Gesang des Ioniers, ehe Homeros
Ewiger Nam' in den Schooß dunkler Vergessenheit sinkt.

Homeros Vergötterung.

Ist Homeros ein Gott, so ehret ihn unter den Göttern;
Ist er ein Sterblicher nur, so rechnet ihn unter die Götter.

Hesiodos Grab.

Nymphen der heiligen Quelle benetzten Hesiodos Leichnam
Mit dem eigenen Naß hier in dem lokrischen Hain,
Und erhöhten ihm selber das Grab. Nun bringen der Ziegen
Hüter ihm Opfer von Milch, goldenem Honig gemischt.
Denn so strömte das Lied von den Lippen ihm, welche der Alte
Mit des pierischen Quells reinem Krystalle genetzt.

Sappho's Grabmal.

Sappho's Namen und Staub verschließet das ragende Grabmal;
Aber ihr holder Gesang freut der Unsterblichkeit sich.

Archilochos.

Am Gestade hier schläft Archilochos, welcher mit schlimmer
Vipern Gift zuerst tränkte den bittern Gesang.
Auch begoß er mit Blut den Helikon; bei der erwürgten
Töchter dreifachem Tod hat es Lykambes erkannt.
Schreite denn leise vorbei, o Wanderer, daß du der Wespen,
Auf des Schrecklichen Grab, zürnenden Stachel nicht weckst.

Anakreon's Grab.

Wenn du neben dem Grab Anakreon's, Wandrer, vorbeigehst,
Spende mir! Denn mich erfreut schäumenden Weines Genuß.

Ibykos.

Räuber tödteten dich, o Ibykos, während du harmlos
Wandeltest einsamen Wegs an dem Gestade des Meers;

Hülflos riefst du hinauf zu den Kranichen, welche herbei dir
Eileten, als du erblichst, Zeugen der gräßlichen That.
Nicht vergebens erhobst du die flehende Stimme zum Himmel;
Durch der Vögel Geschrei rächten die Götter den Mord
In des Sisyphos Land. Wohlan, ihr Horden der Räuber,
Gierige, fürchtet ihr wohl künftig der Himmlischen Zorn?
Auch der Frevler Aigisth, der Mörder des heiligen Sängers,
Floh dem rächenden Aug' schwarzer Erinnyen nicht.

Anakreon's Grab.

Rebe, der Trauben Mutter, Erfreuende, lieblichen Mostes
Nährerin, schlinge vertraut zierlicher Ranken Geflecht
Ueber Anakreon's Mal, am Hügel des tejischen Sängers,
Und das niedrige Grab decke mit Blumen umher;

Daß der trunkene Diener des Bromios, fröhlicher Reigen
Taumelnder Führer — sein Lied höre die schweigende Nacht —
Auch im hüllenden Schooß der Erde noch Trauben erblicke,
Reife Früchte vom Zweig über dem heiligen Haupt,
Und ihn immer benetze der Thau; denn süßer als Weinmost
Strömte vom Munde dem Greis lieblicher Lieder Getön.

Alkman.

Nach dem Grabmal schätze den Todten nicht; dürftig erscheint es,
Aber es fasset den Staub eines unsterblichen Manns.
Alkman schlummert darin, der lakonischen Laute Regierer,
Und vor Allen begabt von dem pierischen Chor.
Ob Spartaner er sey, ob Lydier, streiten die Länder;
Wißt, ein Dichter entstammt mehreren Müttern zugleich.

Plato.

Platon's Hülle verbirgt im heiligen Schooße
die Erde;
Aber der Himmlischen Chor hat sich die Seele
vereint.

Sophokles Grabmal.

Leis' umfangt den Hügel des Sophokles,
Ranken des Epheus!
Breitet das grüne Gelock über des Schlum-
mernden Grab!
Rosen, entfaltet den Kelch, den purpurnen;
über den Hügel
Gieße der Reben Geflecht traubenbeladen sich
her!
Schöne Symbole der Kunst, die im Chor der
himmlischen Musen
Und der Grazien einst sinnig der Süße geübt.

Herodotus.

Wirthlich empfing die Musen Herodotos;
sieh, da gewährte
Statt des Gastgeschenks ihm jede der Musen
ein Buch.

Erinna.

Hades raubte die Biene, die Sängerin lieblicher Lieder,
Die auf pierischer Flur duftende Blumen gepflückt,
Dich, Erinna, hinab zum Thalamos. Wahrlich das Mägdlein
Sprach mit Wahrheit: Du bist neidisch, o König der Nacht!

Satyrspiel.

Bacchos selber erfand der scherzenden Muse Belehrung,
Und der Grazien Chor, Sikyon, führt er zu dir.
Lieblicher Tadel vermählt dem Scherze sich, Witz dem Gelächter,
Und der Trunkene lehrt Weises den nüchternen Sinn.

Tod des Germanikus.

Stracks, ihr Pförtner der Todten, verschließt der Unterwelt Wege,

Und mit Riegeln verwahrt eilig das eherne
Thor.
Mir gehöret Germanikus nicht; ihn fordern
die Sterne;
Helden von solcher Natur fasset der Acheron
nicht.

Amor's Macht.

Nackt ist der Gott; nicht Bogen, noch feu-
rige Pfeile bewaffnen
Seine Hüften, darum lächelt er freundlichen
Blicks.
Und er hält in der Hand nicht umsonst die
Blum' und den Delphin;
Dieser bezeichnet des Meers, jene der Erde
Besitz.

Hellas Lyriker.

Lauten Gesanges erhebt sich Pindaros über
der Dirke
Quellen; in Honig getaucht tönet Simonides
Lied.
Auch Stesichoros strahlt' und Ibykos; lieblich
war Alkman;

Auch von Bacchilides Mund strömete Süßes herab;
Peitho wandelt vereint mit Anakreon; ihres Alkaios
Holdes aiolisches Lied tönet die lesbische Flur.
Unter den Männern begehrt die neunte nicht Sappho zu heißen,
Sondern Mnemosynens Chor zählt sie als zehnte sich zu.

Die Sieger bei Thyerea.

Wir, die dreimalhundert, o Vaterland, kämpften mit gleicher
Zahl um Thyreas Flur, Sparter mit Inachos Stamm;
Ohne zu wenden das Haupt, wohin wir die Fersen gestützet,
Bei des Kampfes Beginn sanken wir nieder in Staub.
Sieh, das männliche Blut des Othryades rufet vom Schild her
Jeglichem: Thyrea, Zeus, ward den Spartanern zu Theil!
Floh ein Argiver den Tod, so war er ein Enkel Adrastos.
Nicht des Lebens Verlust, Flucht ist dem Sparter der Tod.

Leonidas.

Als der Perser Monarch Leonidas blutigen Leichnam
Schauete, warf er um ihn purpurgetränktes Gewand.
Da erschallte das Wort des Mächtigen unter den Todten:
„Ich verschmähe den Lohn, welcher Verräthern gebührt.
Schmückt mit dem Schilde mein Grab! Entfernet der Perser Geschenke!
Auch in des Aides Nacht steig' ich als Sparter hinab.

Die Spartaner bei Thermopylä.

Diese suchten den Tod in der Schlacht; kein glänzender Marmor
Drücket sie; Tugend allein dienet der Tugend zum Lohn.

Die Venus Apelles.

Sieh, vom Pinsel Apellens erzeugt, ein treffliches Kunstwerk;

Kyprien, wie sie dem Schooß purpurner Wellen entsteigt!
Wie sie ergreift mit der Hand die triefenden Haare des Scheitels,
Und das schäumende Naß drücket aus feuchtem Gelock!
Pallas spricht nun selbst und Jupiters hehre Gemahlin:
Sieh, wir bestreiten dir jetzt nicht mehr den Preis der Gestalt.

Der Zeus des Pheidias.

Jupiter stieg vom Olymp und zeigte dir selber sein göttlich
Angesicht, oder du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

Herkules entwaffnet.

Dieß nur wünschete noch Saturnia, Herkules Kühnheit
Nach unzähligem Kampf waffenberaubet zu sehn.
Wo die Hülle des Leun, die rauschenden Pfeile des Köchers,

Wo der Keule Gewicht, welche den Löwen erschlug?
Amor entführte sie dir. Doch tröste dich! Der dir die Waffen
Raubete, wandelte ja selber den Donn'rer zum Schwan.

Die Venus des Praxiteles.

Pallas selbst erschuf mit künstlicher Hand Aphroditen,
Nicht des Grolles gedenk, welchen der Apfel gebar.

Pan an die Opferer.

Bin ich nicht einer vom Dorf? Was spendet ihr Opfer aus goldnen
Bechern? Sagt mir, wozu diesen ausonischen Wein?
Warum fesselt ihr mir den rüstigen Stier an den Altar?
Laßt dies! Nimmer erfreut Pan sich an solchem Geschenk.
Mir, dem geschnitzten Gebild, dem Schützer der Weiden, genüget
Wein, im Lande gezeugt, oder ein saugendes Lamm.

Nemesis.

Mit dem Zügel und Maß verkündiget
Nemesis deutend:
Mäßiget jegliche That, zügelt den frevelnden
Mund!

Die bewaffnete Venus.

Pallas sah Kythereien, gerüstet in Waffen, und sagte:
Paphia, wenn dir's gefällt, schlichten wir
also den Streit.
Zarten Lächelns erwiederte sie: Was hülfe
der Schild dir?
Hab' ich nackend gesiegt, siegt' ich in Waffen
gewiß.

Praxiteles Satyr.

Auch den Marmor beseelet die Kunst mit
bacchischem Wahnsinn;
Löse, Praxiteles, mich, und ich enteile zum
Tanz.
Nicht das Alter entfernt vom Tanze mich,
sondern des Steines
Fessel neidet dem Faun fröhlicher Reigen
Genuß.

E c h o.

Schau die Geliebte des Pan, die felsen-
bewohnende Echo,
Wanderer, schallenden Ruf tönet sie singend
dir nach.
Schau das plaudernde Bild vielfältiger Stim-
men, der Hirten
Fröhliches Spiel! Was du sagst, gibt sie
als Antwort zurück,

N i o b e.

Schau die treue Gestalt der Niobe, wie
sie noch jetzo,
Bittern Schmerzes erfüllt, weinet der Kinder
Geschick.
Mangelt Seel' und Leben der Trauernden,
schelte die Kunst nicht,
Denn verwandelt in Stein stellte der Bildner
sie dar.

Dank des Landmanns.

Diese Garben des Felds von wenigen
Furchen, o Deo,

Bringt Sosiklees dir, fröhliche Früchte der Müh';
Reichliche Halmen zu mäh'n verliehst du ihm. Brächt' er die Sichel
Auch im künftigen Jahr stumpf von der Arbeit zurück!

Pythagoras.

Nicht den, welcher die tiefe Natur der Zahlen enthüllte,
Diesen Pythagoras nicht stellte der Künstler dir dar,
Sondern er zeiget allein den Schweigenden; oder verbirgt er
Seine Stimme vielleicht, welche der Bildner ihm lieh?

An die Schwalbe,

die ihr Nest über Medeens Bildsäule gebaut hatte.

Länder und Inseln und Meer durchschweiftest du, zwitschernde Schwalbe,
Und nun baust du dein Nest über der Kolcherin Bild?

Wird die Schutz dir verleihn, und Treue
den Deinigen leisten,
Welche des eignen Geschlechts selber zu scho-
nen vergaß?

Tropäe.

Diesen Köcher und Bogen, o Delios,
brachte zu deinem
Tempel, ein frommes Geschenk, Promachos
weihende Hand.
Aber der Pfeile Geschoß, der geflügelten,
tragen die Feinde
Tief in blutender Brust, schreckliche Gaben
des Mars.

Die Zeit des Lysippos.

Gespräch zwischen der Bildsäule und dem
Wanderer.

„Woher stammt der Künstler?“ Aus Sy-
kon. „Sage, wie heißt er?“
Lysippos. „Und du selbst?“ Alles besiegende
Zeit.
„Warum gehst du einher auf den Zeh'n?“
Ich laufe beständig.

„Und die Flügel am Fuß?“ Fördern den eilenden Lauf.
„Warum waffnet der Stahl die Rechte dir?“ Um zu verkünden,
Daß die schneidende Zeit gleichet dem schneidenden Stahl.
„Warum weht dir das Haar in's Gesicht?“ Der Begegnende greife
Mich dabei. „Aber warum hast du den Hinterkopf kahl?“
Bin ich einmal dahin mit geflügelten Füßen geeilet,
Zieht mich Keiner zurück, was er auch immer beginnt.
„Warum bildete dich der Sinnige?“ Euch zur Belehrung,
Wandrer, und stellte darum hier in der Halle mich auf.

Timomachos Medea.

Als Timomachos Hand die verderbliche Kolcherin malte,
Und mit Muttergefühl wüthender Eifersucht Kampf,
Uebt' er unsägliche Kunst, den doppelten Willen zu bilden,

Diesen zum Rachegefühl, jenen zum Mitleid geneigt;
Und das Wunder gelang. Betracht es hier! Thränen vermischen
Sich mit dem Zorne; die Wuth ist mit Erbarmen vermählt.
Weislich sprach er, es g'nügt der Wille schon. Blutige Opfer
Ziemen Medeiens Gemüth, nicht des Timomachos Kunst.

Myron's Kuh an den Pflüger.

Nimm von dem Nacken mir des Joches Last,
Und diesen Pflugschaar, der die Erde furcht,
O Ackermann! Nicht lebend schuf dieß Erz
Der Bildner Myron, sondern Kunst allein
Belebt es deinen Blicken, daß du wähnst,
Zu hören mein Gebrüll. Er band mich hier,
Entfernt vom Pflugschaar, an dem Boden fest.

Auf eben dieselbe.

Hält die Basis die Kuh? Denn sicherlich ist sie gefesselt;

Ihrer Banden befreit, eilt sie zur Heerde
zurück.
Es erbrüllet das Erz. Sieh, wie der Künstler ihr Leben
Eingehaucht! Bring' zum Gespann' eine noch,
pflügt sie vielleicht.

Kypriens Bildniß.

Deiner Göttergestalt, o Kypria, marmornes Bildniß
Stellte hier Kythera auf, wie sie dir, Holde,
gelobt.
Setze dem kleinen Geschenk, wie göttlichem
Herzen geziemet,
Großes entgegen; ihr g'nügt, daß sie dem
Gatten gefällt.

Priapos auf dem Gebirge.

Mich, den Lampsaker, hat Eutychides,
weil es Gebrauch ist,
Dürren Reben zum Schutz auf das Gebirge
gestellt.

Tief und schroffes Geklipp umringet mich.
Gierige Diebe
Finden zu stehlen hier nichts, außer dem hůtenden Gott.

Myron's Kuh an ihn selbst.

Myron sprich, warum hast du mich hier zur Seite des Altars
Aufgestellt? Treibe mich doch lieber nach Hause zu dir!

Auf eben dieselbe.

Myron ruft wohl selbst verwundert aus: Wahrlich, ich schuf nicht
Diese, sondern mein Bild hab' ich von dieser entlehnt.

Auf eben dieselbe.

Myron fesselte hier an den Boden mich; aber die Hirten
Werfen mit Steinen nach mir, wähnend, ich bleibe zurůck.

Auf eben dieselbe.

Wenn das Kalb mich erblickt, so brüllet
es; schauet der Stier mich,
Eilt er zu mir; und der Hirt treibet zur
Heerde mich fort.

Altar der Nemesis und der Hoffnung.

Eunoos stellt am Altar die Nemesis neben
die Hoffnung;
Hoffe, rufet dir die; jene: Doch nimmer
zu viel.

Die Niobe des Praxiteles.

Lebend schuf das Geschick zum Steine mich; aus dem Gesteine
Ruft Praxiteles mich wieder in's Leben
zurück.

Medeia.

Rasest du selber in Stein? Die Eifersucht,
welche den hohlen

Augen so schrecklich entflammt, treibt dich zu
blutigem Mord.
Wahrlich, dich fesselt umsonst das Fußge=
stell! Dürstend nach Rache
Eilst du dahin, dem Gemahl zürnend mit
wüthendem Sinn.
Welcher Künstler erschuf das Wunderbild?
Welchem gelang es,
Daß er durch sinnige Kunst Felsen erfüllte
mit Wuth?

Amor's Drohung.

Jupiter drohte dem Amor: Ich nehme
dir alle Geschosse!
Und der Geflügelte sprach: Donn'rer, so wirst
du zum Schwan.

Opfer des Zeidlers.

Pan, du Schützer der Höhn, es bringet
der greisende Zeidler,
Kleiton, ein süßes Geschenk, Waben des Ho=
nigs dir dar.
Aus ambrosischen Scheiben gewann er die
Fülle des Honigs,

Welchen die schwärmende Schaar duftenden Auen entführt.
Mehre gütig den Chor der emsigen Bienen, und fülle
Ihre Häuser von Wachs mit dem nektarischen Seim!»

Die Salbe.

Salbe send' ich dir zu, durch Salbe die Salbe zu ehren,
Wie wir dem Bromios selbst spenden des Bromios Most.

Lais Spiegel.

Lais, welche vordem voll Uebermuths Griechenland höhnte,
Deren Thüren ein Schwarm buhlender Männer umgab,
Weiht Kytheren den Spiegel. In ihm zu schaun, was ich jetzt bin,
Lüstet mich nicht; was ich war, zeiget der Spiegel mir nicht.

Kühnheit der Liebe.

Schleudre Flammen auf mich, und Schnee-
gestöber und Blitze,
Schlepp' auf Felsen mich hin, stürz' in die
Fluth mich hinab.
Wer, vom Joche der Liebe gedrückt, in Lei-
den geübt ward,
Der kämpft rüstig sogar gegen des Donners-
Geschoß.

Die Liebende.

Noch zwar leugnet die Gluth Melissias;
aber ihr Ganzes
Kündet, daß Amor auf sie alle Geschosse ge-
leert.
Schau' den schwankenden Gang, die flüchtigen
Seufzer, den raschen
Athem, das schmachtende Aug', tief in die
Höhle gesenkt.
Kinder Kytherens, wohlan, o folget mir,
schüttelt die Fackeln,
Schüret die Kohlen zum Brand, bis sie die
Flammen gesteht.

Das schwarze Haar.

Manche behaupten, du habest dein Haar,
Nikylla, geschwärzet,
Das du doch, schwarz wie es ist, gleich von
dem Markte gekauft.

Timarion's Spiegel.

Sicher täuscht der Spiegel Timarion's!
Wenn er die Wahrheit
Zeigete, würde sie sich jemals darinnen be-
sehn?

Gekaufte Schönheiten.

Schminke kaufst du, und Honig, und Wachs,
und Locken und Zähne;
Für das nämliche Geld kaufst du ein ganzes
Gesicht.

Launen der Liebe.

Ueber die waldigen Höhn, Epikydes, fol-
get der Weidmann

Jeglichem Hasen und sucht emsig die Fährte des Rehs.
Schneegestöber und Frost verachtet er. Sagst du ihm aber:
Schau' doch, hier liegt schon ein Wild! Nimm es! So nimmt er es nicht.
Also mein liebendes Herz. Es folget dem Flüchtigen rastlos;
Aber was willig sich beut, läßt es verachtend zurück.

Jupiter's Tod.

Doctor Markos berührte den steinernen Jupiter gestern;
Heute trägt man den Gott, trägt man den Marmor zu Grab.

Der Maler.

Jüngst hat Heliodor Menodotos Bildniß gemalet;
Jedermann gleichet das Bild, nur dem Menodotos nicht.

Kennzeichen wahrer Liebe.

Heißt das lieben, o Freund, wenn kundigen Augen gehorsam
Einer den süßen Besitz reizender Weiber begehrt?
Wahrlich nicht! Aber zu lieben ein Weib von häßlichem Antlitz,
Und von Flammen entglüht nichts zu begehren, als sie,
Dieß heißt Liebe, dieß Gluth! Was reizend ist, freuet allein schon
Jeglichen, dem die Natur Augen und Sinne verliehn.

Auf einen Nichtswürdigen.

Nicht aus Neigung erhob Fortuna dich, sondern zu zeigen,
Daß sie selber an dir alles zu leisten vermag.

Die taube Aufwärterin.

Schaffe die Taube mir fort, Onesimos, schaffe die Vettel
Mir vom Halse; durch sie wird mir das Leben zur Last.

Wenn ich zum Beispiel ihr heiße, mir neuen
Käse zu bringen,
Bringt sie mir, glaubst du es wohl? Besen,
die neu sie gekauft.
Neulich schmerzt mir der Kopf. Ich fordere
Raute zum Umschlag,
Sie, nicht träge, hinaus — bringt mir die
Laute herein.
Fordr' ich Wein, so holt sie Steine her;
sag' ich, mich hungert,
Setze den Kohltopf mir auf, setzt sie den
Nachttopf mir hin.
Fordr' ich den Rock, so bringt sie den Stock;
und fehlet der Stock mir,
Bringt sie die Socken. Genug, nimmer ver-
steht sie mich recht.
Soll ich zum Schreier denn werden, der tau-
ben Vettel zu Liebe,
Und um Mitternacht mich üben im offenen
Feld?

Mittel gegen die Liebe.

Wirksam ist die Arznei, die der alte Ky-
klope gefunden,
Auf Trinakria's Höh'n, als ihn die Nymphe
bethört.
Es entkräften die Musen die feindlichen Waf-
fen des Amor,

Und allheilende Kraft wurde der Weisheit
verliehn.
Auch der Hunger gewährt, wofern ich nicht
irre den einen
Vortheil; Liebesbegier weichet dem Herzen
vor ihm.
Diese sämmtlichen Mittel besitz' ich im reich-
sten Maße,
Leicht verkürz' ich damit, Amor, die Fittiche
dir.
Wahrlich, frevelnder Knab', ich fürchte dich
jetzo nicht so viel!
Deiner Wunden Arznei steht mir zu Hause
bereit.

Der Homerische Arzt.

Neulich vertraut mir ein Arzt sein theuerstes
Söhnchen, und schickt es
Um Grammatik bei mir gründlich zu lernen,
in's Haus.
Als der Knabe nun, Singe den Zorn, und
Leiden verursacht,
Und die Zeile darauf folgende Worte gehört:
Viel der Helden-Seelen hinab zum
Aïdes sandt' er,
Schickte der Vater mir ihn weiter zur Schule
nicht mehr.

Jüngst begegnet' er mir, und grüßte mich: „Dank der Bemühung,
Aber was du ihn gelehrt, lehr' ich ihn eben so gut.
Auch ich sende hinab zum Aïdes viele der Seelen,
Und noch hab' ich dabei nie die Grammatik vermißt."

Verwünschung.

Auch im Chor der Musen sind Furien; diese kreirten
Dich zum Poeten; durch sie schreibst du so ohne Verstand.
Schreibe nur, schreibe nur zu, ich bitte dich. Nimmer o! sönne
Selbst der tückischte Feind schrecklichern Wahnsinn dir aus.

Rechtsentscheidung.

Einstmals kam ein Klient zu Diodoros, dem Anwalt,
Ueber folgenden Fall Raths sich befragend, und sprach:

Jüngst entlief mir die Magd aus dem Haus;
es findet sie jemand,
Und obschon sie nicht sein Eigenthum, gibt
er sie doch
Einem von seinen Sclaven zum Weib; dem
brachte sie Kinder.
Jetzo fragt sich's, wer hat diese zu fordern,
ein Recht? —
Jener bedachte sich lang', durchblätterte viele
Juristen
Staubbedeckt; öffnete dann, runzelnd die
Stirne, den Mund:
Dir entweder gebührt der streitigen Kinder
Besitzthum,
Oder dem jetzigen Herrn, welcher das Mäd-
chen entführt';
Will der Richter dir wohl, so kann es nicht
fehlen, und hast du
Triftige Gründe für dich, nun, so gewinnst
du gewiß.

Der Träge.

Markus träumte vorlängst, er habe gelau-
fen; nun schläft der
Faule nicht mehr, weil ihm bangt, ähnliche
Träume zu sehn.

Der Geizige.

Hermon gab im Traume vorlängst ein herrliches Gastmahl,
Und am folgenden Tag hing er verzweifelnd sich auf.

Der Astronom.

Daß ich sterblich nur bin, wohl weiß ich es; aber erforsch' ich
Eure verschlungene Bahn, helle Gestirne der Nacht,
Dünkt mir, ich schwebe hinweg vom irdischen Boden, und koste,
In der Unsterblichen Saal Jupiter's Ambrosia.

Die Wahl.

Sterbend bestellte sein Haus Hermokrates; sterbend vermachte
Alles Hermokrates sich, was er im Leben besaß.
Sorgsam rechnet' er dann, und verglich die Kosten der Krankheit
Mit den Kosten der Kur, wenn er vom Fieber genes't.

Einige Groschen betrug die letztere mehr, als
die Krankheit;
Besser ist es, du stirbst, sprach er, und reckte
sich aus.
Nichts mehr bleibet ihm nun, als der Obo-
los; aber die Erben
Eilen schon lachenden Muths zu der Verthei-
lung herbei.

Der Wettläufer.

Bist du, o Freund, im Essen behend, und
langsam im Wettlauf,
Ei, so iß mit dem Fuß, brauche zum Laufen
den Mund.

Aufschub der Strafe.

An ein morsches Gebäu, erzählet man,
lehnt sich ein Mörder
Schlummernd; während er schläft, zeiget Sa-
rapis sich ihm,
Und mit warnender Stimm': O der du hier
liegest, enteile,
Ruft er ihm, suche zum Schlaf einen beque-
meren Ort.

Jener erwacht und entflieht. Und schau, das morsche Gemäuer
Stürzet, sonder Verzug, hinter dem Fliehenden ein.
Freudig bringet er nun den Himmlischen Opfer des Dankes,
Wähnend, es schaue der Gott gnädig auf Mörder herab.
Aber da zeigte sich ihm im Traume Sarapis noch einmal,
Rief dem Mörder, und sprach: Wähnst du, ich sey dir geneigt?
Wiss', ich rettete jetzt vom Tode dich, daß du nicht schmerzlos
Stürbest, und spare dafür, Frevler, dem Kreuze dich auf.

Schifffahrt des Lebens.

Einer bedenklichen Fahrt vergleich' ich das Leben der Menschen,
Viele schleudert der Sturm gegen das Felsengeklipp.
Tycha sitzt am Ruder und lenket den schwankenden Nachen,
Wie durch Fluthen des Meers gleiten durch's Leben wir hin.

Diesem wehet ein günstiger Wind, ein widriger jenem;
Ein gemeinsamer Port nimmt uns im Aïdes auf.

Die Ziege.

Ungern nähr' ich säugend am schwellenden Euter die Wolfsbrut;
Denn mich zwinget des Herrn thörichter Wille dazu.
Hab' ich erst groß ihn gesäugt, so droht mir sein Rachen Verderben;
Keine Güte vermag dich zu verwandeln, Natur!

Der Geizige.

Wer sich der Flöten nicht freut, der Laute nicht, oder des frohen
Rundgesangs, wer dich verschmäht, Bacchos nektarisches Naß,
Wer statt Salben und Kranz und fröhlichen Mahlen und Mädchen
Immer den wachsenden Zins ängstlich berechnet und zählt,

Wahrlich, der dünket mich todt! Ich gehe den
nüchternen Leichnam,
Welcher für andre nur spart, darbet und
hungert, vorbei.

Kürze der Freude.

Wenige Tage nur währt die Rosenzeit; sind sie verschwunden,
Siehst du die Rose nicht mehr, sondern die Dornen allein.

Der Weg des Todes.

Sicher führet der Weg zum Aides, ob du im Tode
Von Kekropia's Flur, oder von Meroë kömmst.
Gräme dich nicht, wenn fern vom Vaterland Klotho dich abruft;
Ueberall wehet der Wind, welcher zum Hafen dich führt.

Der Sammler.

Reich und güterbegabt verdienet nur jener zu heißen,

Welcher die Gaben des Glücks weislich zu
brauchen versteht;
Aber wer selber sich quält, und ewig nur
zählet und rechnet,
Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu
Schätzen gesellt,
Diesen vergleich' ich der Biene, die immer
auf Waben des Wachses
Emsig schaffet, indeß andre des Honigs sich
freun.

Das Alter.

Ist das Alter entfernt, wer wünscht es nicht?
Kommt es denn endlich,
Tadelt es jeder; als Schuld dünkt es uns
schöner zu seyn.

Das schönste Gut.

Wahrlich, der redliche Freund ist unter den
Gütern der Menschen
Ewig das schönste für den, welcher ihn weise
bewahrt.

Leichte Täuschung.

Gegner zu täuschen, ist schwer, und feindliche Herzen, o Kyrnos;
Aber mit tückischem Sinn Freunde zu täuschen, ist leicht.

Schönheit und Anmuth.

Schönheit ohne die Charis erfreut, doch hält sie das Herz nicht;
Wie, vom Angel gelös't, schwimmender Köder nicht fängt.

Symbol der Dankbarkeit.

Meinen verdorreten Stamm umranket des fröhlichen Weinstocks
Laubwerk; fremdes Gelock schmücket des Platano's Haupt,
Welcher vorlängst im grünen Gezweig die Fülle der Trauben
Nährete, reichlich mit Laub, so wie die Rebe, gekrönt.
Solche Freunde, so treuen Gemüths, erziele sich jeder,
Die mit dankbarem Sinn Liebe vergelten im Tod.

Der Zorn.

Oftmals ziehet der Zorn der Sterblichen, schlimmer als Wahnsinn,
Was das innerste Herz lange verborgen, an's Licht.

Die Zeit.

Alles entführet die Zeit. Die flüchtigen Jahre verändern
Namen und äußre Gestalt, und die Natur und das Glück.

Das Verhaßteste.

Nicht so fürchterlich sind die Plejaden mir, oder der Meersfluth
Dumpfes Wogengeräusch, brüllend am schroffen Geklipp,
Noch des Donners Geschoß, wie mir schlechte Gesellen verhaßt sind,
Und der Verräther des Weins wortebelauernde Zunft.

Der Arme an die Räuber.

Suchet, o Räuber, das Haus, das reichere
Beute verheißet!
Denn das meinige wird stets von der Armuth
bewacht.

C. G. von Brinkmann.

Geboren 1767 in Stockholm.

Der Widerspruch.

Stax sendet schmeichelnd mir sein Buch,
Weil mein Geschmack ihm stets sehr achtungswerth gewesen.
Als wär' es nicht ein Widerspruch,
Geschmack besitzen und ihn lesen.

Die Wahrheit.

Scharfsinn wägt mit berechnendem Fleiß und ergrübelt die Wahrheit;
Einfalt ahnet sie schnell; selten erhascht sie der Witz.

Die Reue.

Früh schon hab' ich die Reue gehaßt: sie raubt dem Vergnügen
Alles, der Unschuld gibt nichts die Tyrannin zurück.

An eine schöne Unwissende.

Wär's du an Evens Statt gewesen,
Wir würden, frommes Mädchen, kaum
Vom Sündenfall die Traurgeschichte lesen,
Denn des Erkenntnisses so hoch verbotner Baum,
Nie wär' er reizend dir gewesen.

Menschenkenntniß.

Nicht feindseliges Blicks, nur ruhiges prüfe den Menschen;
Lächle des eitlen Geschlechts, spotte des duldenden nicht!
Thoren bevölkern die fröhliche Welt; Einsiedler der Weisheit
Findet das wählende Herz auch in dem bunten Gewühl.

Lebensweisheit.

Trage bescheiden das Glück, mit der Unschuld Würde das Unglück,
Dulde mit lächelndem Scherz Thoren und Weise der Welt.
Also gebeut die Vernunft; doch freundlicher lispelt die Muse:
Auch um dein schönstes Verdienst hülle der Grazien Flor.

Die Verwandlung.

Wildheit wandelt in Größe sich wohl und trotzige Selbstkraft;
Aber der Leichtsinn nie schwingt er zur Würde sich auf.

Beruhigung.

Wer die Geliebte verlor, doch im heiligen Busen die Liebe
Rettete, dulde getrost, klage die Götter nicht an.
Ihm noch spielt die melodische Welt aus den Felsen des Schicksals
Zarter Empfindungen nie schweigendes Echo zurück.

Praktische Kritik.

Lieblich, o Nachtigall, tönt dein Gesang,
nach hallet ihn Echo;
Zwecklos stört er jedoch ruhige Bürger im
Schlaf.
Aber der Haushahn weckt zu Geschäften die
nützlichen Diener:
Welchem gebührt wohl der Preis? fragt die
moderne Kritik.

Liebe.

War sie der Flamme nicht werth die so feu=
rig Geliebte, verzeih' ihr,
Hat nur dein eigenes Herz edel und heilig
geglüht.
Auch dem Gefühl, wie dem ächten Genie, sey
Dichtung und Liebe
Selbst sich genügender Zweck; minder bedeute
der Stoff.

Die Tugend.

Tugend, sie wäre nur Schall, leisathmen=
der? Echo der Dichtung?

Täuschung erkläng' ihr Mund, spräche Lebendiges nicht?
Doch dies Echo beseelt auch das Felsengemüth des Barbaren,
Und zur lebendigsten That haucht es ihm Athem und Kraft.

Der Trost.

Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschten;
Aber entweihe durch Trost Gram um Verstorbene nie.

Die Menschen.

Weil mich die Menschheit entzückt in der Dichtkunst Spiegelgemälde,
Sind mir die Menschen verhaßt; denn sie zerbrechen das Glas.

Der Unterschied.

Männer von Geist nur steigen mit Würd' auch Stufen herunter;
Kleinliche Menschen von Welt kriechen verächtlich hinauf.

Die Eroberungssucht.

Wie sein eigenes Land der Eroberer entnervt, nur die Grenzen
Stolz zu erweitern bemüht: also der menschliche Geist.

Theilnahme.

Ueber dein Unglück seufzt auch ein sonst abgünstiges Herz wohl;
Doch ein vortreffliches nur freuet sich über dein Glück.

Freundschaft und Liebe.

Liebe nur zürnt und versöhnt sich geschwind; die bescheidene Freundschaft
Schweigt bei verletztem Gefühl, aber auf immer, und stirbt.

Meinungen und Grundsätze.

Fest wie der Eichbaum wurzle, dem Sturm unerschüttert, ein Grundsatz,

Der dir im Unglück selbst ruhige Würde bewahrt;
Meinungen schwanken, vom Weste bewegt, wie die Rebe des Frühlings,
Bis ihr zartes Gespross sich mit der Eiche vermählt.

Die Nachtigall.

Trostlos klagst du vielleicht und weinest melodische Leiden,
Wann, Philomela, dein Lied uns nur entzückt und erfreut.
Also bewundert die Welt auch den zärtlichen Dichter, und ahnet
Nicht, daß ein blutendes Herz seine Gesänge beseelt.

Das Seltnere.

Was ich auf Erden begehr'? Ein liebendes Herz, und genügsam
Gönn' ich der Habsucht Gold, Ruhm und Triumphe dem Stolz.

Was du begehrst, so redet es leis' im Gewölke
des Schicksals,
Ist, so bescheiden es klingt, seltner, als was
du verschmähst.

Der Altar der Grazien.

Einen Altar nur schont, wenn, der Vorwelt
Tempel zertrümmernd,
Ihr den Olymp anstürmt, stolze Sophisten
des Tags!
Einen, der Chariten nur, daß an ihm die
verschüchterte Weisheit
Einst in die sterbliche Brust bete die Götter
zurück!

Weisheit.

Darf nicht der Mann, was er will? So
trotzt der schwärmende Jüngling;
Während der Weise zuletzt immer nur will,
was er darf.

Liebe und Ehe.

Liebe! Des Lebens Roman bist du; zur beschränkten Geschichte
Bildet die Ehe den Stoff jenes erhabnen Gedichts.

Traumdeutung.

„Traurige Träume verkündigen Glück!“ So deutet die Hoffnung
Freundlich des Daseyns Traum hin auf die künftige Welt.

Die Moral.

Gab die Musik nie feines Gehör, kein Raphael Augen,
Warum erwartet ihr denn Tugenden von der Moral?

Der Menschenfreund.

Stets schon hast du die Menschen geliebt, stets wirst du sie lieben?
Sicherer liebt sie vielleicht, wer sie wohl einmal gehaßt.

Die Leier des Herzens.

Ueber das menschliche Herz sind liebliche Saiten gezogen,
Leicht von der Freude bewegt, oder von zärtlichem Gram;
Mächtig erschüttert sie alle zugleich nur heilige Liebe,
Aber die zartesten sprengt oft auch ihr stürmendes Spiel.

Die Musik.

Holde Musik, du weckst in der Unschuld Busen die Liebe;
Wo dir die Hoffnung horcht, wird sie zur Freude berauscht.
Aber in Wehmuthsthränen zerfließt dein lieblichster Tonhauch,
Wenn sich die Seele zurück sehnt nach verlornem Genuß.

Rath der Weisheit.

Einer enthülle dein zartes Gefühl; vor wenigen Edlen
Denke vertraulich und frei; Thaten nur zeige der Welt.

Erziehung.

Immer erzieht am Spalier, wie den Fruchtbaum, so den Geschäftsmann;
Frei nur laßt, wie des Walds Eiche, den Sohn des Genies.

Lebensweisheit.

Stähle den Geist an der Gluth des Gefühls, und genieß' im Entbehren!
Angstlos harrest du dann immer des fernen Geschicks.
Unglück mag es dir senden: Du wirst wie ein Mann es bestehen;
Oder auch Freuden: Du wirst fromm, wie ein Kind, sie empfahn.

Die Sehnsucht.

Jahre verlaufen und Freuden verblühn! Im ewigen Wechsel
Bleibt für das duldende Herz nichts als die Hoffnung zurück.
Doch sie täuschet uns auch, und die nimmer befriedigte Sehnsucht
Klopft in der menschlichen Brust noch an die Pforte des Grabs.

Gemälde der Zeit.

Riesengestalten der Kraft, hochglühende
Farben der Hoffnung,
Keime der griechischen Kunst zeigt das Gemälde der Zeit.
Aber vollenden es je Barbaren des inneren
Sinns auch?
Musen beschwören sie wohl, sittliche Chariten
nie.

Die bessere Lethe.

Aus Kastalia schöpf', aus dem Nachtstrom
Persefoneia's
Nicht, den Verwandlungsrausch, welcher die
Sorgen vertilgt.

Die Einzige.

Wegen der Tugenden, die sie verherrlichen,
ehrt mein Verstand sie;
Inniger liebt sie mein Herz, ohne zu fragen,
warum?

Poesie des Herzens.

Mag die erstarrte Vernunft auch die Liebe verschmähn und die Muse,
Dennoch dichtet und liebt ewig das menschliche Herz.

Lebensregel.

Wie du die Weisen gewinnst, zartsinnige Frauen und Helden?
Wenn du bescheiden und stolz, nimmer nur eitel erscheinst.

Geist und Herz.

Gegen das Gute zu kalt, zu duldsam gegen das Böse
Macht ein vortrefflicher Geist oft ein vortreffliches Herz.

Wunsch.

Schwanengesang und Elysions Hain, ihr heiligen Sagen,
Wie um den kindlichen Geist, schwebt um den Sterbenden einst!

Der Sonderling.

Willst du die Welt, wie Diogenes, fliehn,
in das einsame Gärtchen,
Nicht auf die Straßen der Stadt, wälze
dein tönendes Faß.
Weise nur ist, wer sich selber genügt; wer
Bewunderung heischet,
Glänze noch lieber am Hof, als vor dem
Pöbel des Markts.

Die Wahrheit.

Wer nie zweifelte, nie mit dem Irrthum
rang um die Wahrheit,
Glauben und Hoffnung nie wagt' an der Ei-
nen Besitz,
Der nicht träume von Sieg! Wie ein glückli-
ches Kind von der Jungfrau
Ward er vielleicht, von der Braut nimmer
als Liebling umarmt.

Die Rechtgläubigen.

Habt ihr vielleicht ein wahres System
mühselig begriffen,

Preise der Schule verlangt, aber Bewunderung nicht;
Diese gebührt dem kühnen Genie, das, sey es auch Irrthum,
Eigenes schafft, und Licht schlägt aus dem Felsen des Wahns.

Die große Welt.

Tempel erbaut ihr dem Glück, und zur Priesterin ruft ihr die Freude,
Reicht ihr ein Purpurgewand; aber die Schüchterne flieht.
Ladet die Chariten erst, und der Unschuld Tochter, die Muse;
Ihrem vertraulichen Wink folge die Freude von selbst.

Die Weltleute.

Härte verzeihen wir euch, Spott selbst und Leere des Herzens;
Aber verzeiht auch uns weicheres, tiefes Gefühl!

Ehrfurcht zollen wir euch; nur verlangt nicht,
daß wir euch achten;
Beugsamer sind wir vielleicht, aber auch
stolzer, als ihr.

Die Amazonen.

Muthig empor zu dem Höchsten geblickt,
nach dem obersten Kampfpreis
Strebe, du holdes Geschlecht, aber mit sich'=
rem Geschoß!
Nicht, wer über das Ziel, wer hineintraf,
jauchzet, ein Sieger;
Thaten vollenden den Mann, schöne Gefühle
das Weib.

Das verlorene Paradies.

Oft noch sehnt sich das Herz nach der Un=
schuld blühendem Eden;
Aber mit flammendem Schwert scheucht der
Verstand es zurück.

Moralsysteme.

Festungen baut der Verstand, die Moral
vor Feinden zu schützen.
Frei auf dem Kampfplatz nur trotze die Tu-
gend dem Sieg.

Die Reue.

Reue, der Unschuld heimliches Kind mit
dem siegenden Frevel,
Büße die Schuld der Geburt, tröste die Mut-
ter, und stirb!

Die Tugendpedanten.

Lehret uns nicht, was ihr eben gelernt,
Kunstformen der Tugend;
Statuen hat sie genug, öde nur steht ihr
Altar.

Die Verächter des Genies.

Wenn die Begeist'rung den Weisen entzückt,
wie ein strahlendes Sternbild,

Das ihm der ewigen Welt Zauberbewegung erklårt,
Huldiget ihr dem Bedůrfniß allein, und preiset die Fackel,
Welche dem Fischer am Strand nächtliche Beute verräth.
Lernet es denn, daß jenes Gestirn die Entdecker geleitet,
Denen die Habsucht spät Künst' und Gewerbe verdankt.

Schlimm und schlimmer.

Fliehe den Mann, der mit schiefem Verstand der Empfindungen spottet,
Mehr noch ein witziges Weib, das mit Empfindungen spielt.

Die Wahl.

„Stähle dich gegen die Furcht und die Hoffnung, zähme des Herzens
Kühne Begierden, und sey, hoch wie die Götter, beglückt!"
Also räth' die Vernunft; doch bescheidener wählt die Empfindung
Immer nur menschliches Glück, fürchtet und hoffet und liebt.

Vernunft und Liebe.

Freundin war sie mir stets die Vernunft, Wohlthäterin selten;
Rath nur gab sie und Trost, wenn ich um Hülfe sie bat.
Armuth drückte mein Herz: sie lehrte mich darben; die Liebe
Oeffnete großmuthsvoll dann mir den Schatz des Gefühls.

Die Ehrgeizigen.

Selten begreifen wir uns. Ich spiele das flüchtige Leben
Nur zum Vergnügen, und ihr spielt es um schnöden Gewinn.
Beide verlieren vielleicht; doch rauben die gierige Hoffnung
Mir, und die zitternde Furcht, nicht auch die Freuden des Spiels.

Geist und Verstand.

Formen genügen dem strengen Verstand; die unendliche Schöpfung
Bildet er inhaltlos sich zur gigantischen Form.

Edleres heischet der Geist; in das Sterbliche
hauchet er Leben,
Und mit der Ahnung Kelch schöpft er des
göttlichen Stroms.

Die Täuschungen.

Hülflos sendet ihr Kind die Natur in die
Wüste des Lebens.
Aber durch holden Betrug täuscht sie des Lei-
denden Blick:
Vor ihm schwebt, als erreicht' er sie einst,
die gefällige Hoffnung;
Rückwärts lächelt von fern ihm die Erinne-
rung zu.

Erinnerung.

Schaue getrost in die Ferne zurück, und denkst
du der Thränen,
Denke des Jünglingstraums lächelnder Freu-
den zugleich!
Blüten der Liebe sogar, von des Schicksals
grausamer Sense
Früh dir niedergemäht, duften im Welken
noch süß.

Die Macht der Zeit.

Götter des stolzen Olymp, die bewaffneten Mächte des Schicksals,
Alle besieget im Kampf Amor mit sichrem Geschoß;
Kronos allein umschleicht ihn im Schlaf, entspannt ihm den Bogen,
Und dann spottet der Greis jenes allmächtigen Pfeils.

Die Verwandlung.

Wie die Geschichte zur Dichtung erhöht im Gemälde bezaubert,
Also das Leben, sobald Liebe zur Fabel es macht.

Der Weg der Tugend.

Rauh ist der Weg bis zur Grenze der Pflicht, auch dem Weisen beschwerlich;
Jenseits bis an den Ruhm bahnt die Begeisterung ihn.

Zweierlei Sieg.

Rastlos strebet der Mann, sich der Herrschaft
Ruhm zu erkämpfen;
Aber den Riesen bezwingt ruhig ein liebendes
Weib.

Die Freude.

Wo sie dir schalkhaft winkt, die verführende,
hasche die Freude!
Wer sie am schnellsten ergriff, hält sie am
längsten umarmt.

Das Herz.

Manches Geheimniß der großen Natur ent-
räthselt der Weise;
Ohne die Liebe jedoch nimmer sein eigenes
Herz.

Weiberkenntniß.

Wüstlinge rühmen sich stolz, und mit Recht,
sie kennten die Weiber;
Zarte Gemüther allein kennen und ehren das
Weib.

Philosophen und Schwärmer.

Zeigten nicht oft Philosophen der Wahrheit
Quelle die Schwärmer?
Doch sie stürzten hinein, jene nur schöpften
daraus.

Traurigkeit.

Freunden vertraut sich der schüchterne Gram
in verschwiegenen Lauben;
Aber die fröhliche Welt heitert den Trauri-
gen nie.
Ach! sie verscheucht sein besseres Selbst, und
die Leere des Herzens
Gähnt ihm ein offenes Grab, das ihr mit
Blumen bestreut.

Die Zeit.

Vornehm schleichet die Zeit, großmütterlich,
ernst und bedachtsam
Durch des gethürmten Palast's enge ver-
schlossenen Park;
Doch die Verwandelte fleugt, von scherzenden
Horen umgaukelt,
Wo sie der freien Natur heiligen Boden be-
rührt.

Die Reue.

Reue verschmäht der entschlossene Geist; auch unter Ruinen
Seiner verwegenen That stürzt er mit lächelndem Trotz;
Schwankenden Frevlern vergönnt er und Feigen die knechtische Tugend,
Welche das Unglück nur, nicht das Verbrechen beweint.

Die wahre Unsterblichkeit.

Das nicht lebt, was die Muse verschmäht; Pyramiden umstarren
Leichen der Vorwelt nur; schweigende Tempel der Macht!
Doch um die köstlichen Trümmer Athens, um Italia's Urnen
Spielt des melodischen Ruhms ewig begeisternder Hauch.

Die Pfade des Glücks.

Tief in dem Lorbeerhain, mit der Weisheit strahlenden Fackel,

Suchte mein Geist fruchtlos lange die Pfade
des Glücks;
Plötzlich erschien mir ein schelmisches Kind,
und löschte die Fackel
Seitdem leuchtete mir sichrer der Liebe Ge-
stirn.

Sehnsucht des Herzens.

Menschliche Götter genügen dem Volk, idea-
lische Menschen
Fordern die Weisen; das Herz wünscht nur
ein liebendes Herz,
Klopfet empor aus der Sterblichen Brust mit
schmachtender Sehnsucht,
Ahnet ein höheres Glück, fühlt das geahnete
nur.

Die Künste.

Glorreich erhebt sich der Marmor empor zum
ewigen Denkmaal,
Und zur Bewunderung spricht laut die erha-
benste Kunst;
Wollust athmet und Reiz der lebendige Zau-
ber des Pinsels,

Wenn er der sinnlichen Gluth schlummernde
Funken bewegt;
Aber die tiefsten Gefühle der Brust, Lieb'
athmende Sehnsucht,
Weckt ein melodisches Lied, das die Begei-
sterung schuf.

Die Träume.

Träume der Jugend verscheucht die Vernunft;
sie deutet die Muse;
Amor, der spielende, nur zaubert sie schöner
zurück.

Zweierlei Unglück.

Leiden des zarten Gefühls, jungfräuliche,
schmelzen in Wehmuth,
Hauchen in Klagen sich aus, Thränen ver-
süßen den Schmerz;
Nur die verschwiegenen Leiden des Grams, die
nacktes Bedürfniß
Ueber die Duldenden wälzt, stempelt ein Fluch
des Geschicks.
Jene veredeln den Geist, und der Dichtkunst
Zauber verschönt sie,
Diese zerpressen das Herz ohne Belohnung
und Trost.

Die Schmeichler.

Besseren schmeichelt der Weise vielleicht mit bescheidener Würde;
Sich nur schmeichelt allein, stolz und verächtlich, der Thor.

Der Strom der Zeit.

Ueber den Lenz des Gefühls und der Kindheit blühendes Eden
Schwillt aus dem Strome der Zeit höher und höher die Fluth;
Glücklich, wem, wie ein heller Krystall, die bewegliche Welle
Immer den sinkenden Grund schöner und lieblicher zeigt.

Ewiges Leben.

Wähnt ihr das menschliche Herz nur ein selbst sich verzehrendes Uhrwerk,
Das die Empfindungen schlägt, wie die Berechnung gebeut?
Lehrt euch der glühende Greis und der kalt hindorrende Jüngling

Nie, daß ein höherer Geist Maß und Gewichte verschmäht?
Ob's ein unsterblicher sey? — In das Weltall strömen des Lebens
Spielende Wellen; der Tod weht sie nur tiefer hinein.

Menschenbildung.

Bilde zum Menschen dich aus, und Tausenden wirst du ein Räthsel;
Keiner begreifet in dir, was er in sich nicht erkennt.

Die Aufklärer.

Predigt immer dem klaren Verstand — ihr pflanzet am Eispol;
Wann ihm liebliche Frucht, reifen die Tugenden euch.

Guter Ton.

Nur dem geübten Verstande gehorcht und der schöneren Seele

Leis' anspielender Witz, lieblich erröthendes Lob.
Immer der Wahrheit treu und der Grazie, bilden die Scherze
Um den gefälligen Ernst freien, doch rhytmischen Tanz.

Religionsaberglauben.

Stürze nur hin der entheiligte Baum, der Verbrechen beschattet,
Daß sich ein edlerer Stamm heb' aus der Wurzel empor!
Götter vertilgt, die sie träumend erschuf, die erwachte Vernunft einst,
Aber an Göttliches glaub' ewig das reinste Gefühl!

Die verlorene Geliebte.

O ich sie liebe, wie sonst? — O viel schon lernt' ich begreifen,
Nie doch, wie man vergißt, was man so einzig geliebt.
Trostlos schöpfe der Geist aus der alles vertilgenden Lethe!
Doch vor dem giftigen Kelch bebt die Empfindung zurück.

Die Musen.

Muthiger kämpft mit den Parzen der Geist,
wo das Leben empor gährt,
Stürme des Weltaufruhrs bilden ein Helden=
geschlecht;
Doch vor dem Sieger entfliehn, den Triumph
nicht schmücken die Musen,
Sie zu Vertrauten gewinnt nur das beschei=
dene Herz.

Der Grenzhügel.

Hoffnungen, fröhlich und leicht, umtanzen
den muthigen Jüngling,
Reißen im Taumel ihn fort über die blumige
Bahn;
Aber wann kaum er den Hügel erfliegt, wo die
Pfade sich scheiden,
Schwinden sie plötzlich; umsonst ruft er sie
freundlich zurück.
Einsam blickt er umher — und hinab in die
Thale des Lebens
Folgt der Ermüdete dann willig der treuen
Vernunft.

Vernunft und Leidenschaft.

Trotze getrost dem empörten Gefühl; von dem Willen geächtet,
Beugt es sich unter das Joch, duldet und schwört der Vernunft.
Sie nur fürchte, die Tochter des Zeus; mit der siegenden Heldin
Wagen die Schwächlinge nur, meiden die Starken den Kampf.

Nun und ehemals.

Wie das betrogene Kind nach der blendenden Scheibe des Mondes,
Haschte der Jüngling einst gierig nach himmlischem Licht;
Später genügte dem Mann auch der Wahrheit freundlicher Abglanz;
Hoffnung, die fernher strahlt durch die unendliche Nacht.

Unsterblichkeit.

Glauben gewährte dem Volk die Natur, andächtigen Zweiflern
Wünsche, dem wunden Gefühl Hoffnung der künftigen Welt.

Die Weltverbesserer.

Schöner die Welt zu gestalten, den Klüglingen scheint es ein leichtes;
Aber sie rechnen zur Welt nie wohl ihr eigenes Selbst.

Jugend und Alter.

Unter die Menschen vertheilt, nicht unter die Zeiten, das Schicksal
Seine Geschenke; dem Greis blüht wie dem Jüngling die Welt.
Dem nur welket im einsamen Herbst auch die Blume des Herzens,
Welchem der Frühling nie Reife des Geistes verhieß.

Die Religionen.

Jeder Altar, den die Reu' aufbaut, heischt Opfer und Thränen,
Und ihr Priestergebet donnert Verfolgung und Weh!
Götter, die frommes Gefühl und der Andacht schönes Bedürfniß
Traulich umspielt — nur sie trösten und segnen die Welt.

Weiblicher Muth.

Ewig verkennt ihr den weiblichen Muth,
dumpfherzige Weise!
Weil er mit Blumen das Grab zärtlicher
Wünsche bedeckt;
Darum erbarmt ihr euch nicht, wann hold-
anlächelnde Wehmuth
Eurem zermalmenden Stolz blutige Thränen
verbirgt.

Das Gepräge.

Bildung der Welt ist gleiches Gepräg' auf
verschiednen Metallen,
Aber die ähnlichste Form stempelt sie Kupfer
zu Gold?

Das Glück.

Selten vermählt dem Verdienst sich des
Glücks schnellfüßige Nymphe,
Treulos schmeichelt ihr Wink Thoren und
Weisen zugleich;
Weniger falsch, oft liebend, verfolgt sie den
flüchtigen Leichtsinn,
Der sich mit scherzendem Trotz ihrer Umar-
mung entreißt.

Der Schlaf.

Glücklichen schmeichelt Apoll, und sie jauchzen empor zum Olympos.
Kummerbeladene nur tröstet der freundliche Schlaf;
Er, mit der Chariten schönster vermählt, von Träumen umgaukelt,
Führt durch Schatten der Nacht sie in Elysions Thal.

Lebensweisheit.

Gürte dich früh mit der Kraft und der männlichen Würde des Alters,
Daß du den schmeichelnden Kampf jeder Verführung bestehst;
Spät dann schmücke der Sieg mit dem Maikranz ewiger Jugend
Noch dein fröhliches Haupt, wann es zur Urne sich neigt.

Mutterfreude.

Himmlischer glänzt kein weiblicher Reiz, als Freude der Mutter

Ueber ein lächelndes Kind, das ihr den Busen umspielt.
Maler! wenn euch die Miene gelang, nicht Strahlen bedarf es
Dann um der Jungfrau Stirn, welche den Heiland gebar.

Freund und Feind.

Bessre den Freund durch traulichen Rath, durch warnende Weisheit;
Aber dein Beispiel nur lehre die Tugend dem Feind.

Die Resignation.

Lächeln seht ihr die Freundliche wohl, nie hört ihr sie lachen;
Wehmuth mildert den Gram, wie sie die Freude verscheucht.

Die Aussicht.

Der nicht kennet die Welt, noch die kämpfenden Sorgen des Herzens,

Dem nicht ein fröhliches Kind Thränen der
Rührung entlockt.
Unschuld lächelt in's Leben herein, wann eiserne Zukunft
Nur dem bewaffneten Blick droht aus entferntem Gewölk.

Die Wahrheit.

Funken wohl schlägt der Fantast aus dem
härtesten Felsen der Wahrheit
Schwärmer dann fassen sie auf, hauchen zur
Flamme sie an;
Spät nur zähmet der Weise das wild aufprasselnde Feuer
Zur wohlthätigen Gluth eines geselligen Herds.

Das Gemälde des Lebens.

Farbe nur sey dir die Freude, der Ernst sey
die Zeichnung des Lebens;
Beide vollenden das Bild einer bezaubernden
Kunst.
Aber auch Raphael's Farben verglühn,
vertrübt sie das Alter;
Ewig bewundern indeß Kenner die edlere
Form.

Die Gefahr.

Trotze dem blendenden Reiz, nur fürchte die
weinende Unschuld:
Wann sie dein Mitleid weckt, schlummert die
Liebe nicht mehr.

Jenseit.

Jenseit schon des geahneten Glücks, der bethörenden Hoffnung,
Mir gleichgültig und fremd gleitet das Leben
vorbei.
Ruhiger weilt am Gestade mein Geist; in die
tanzende Welle,
Schöner Empfindungen Grab, lächelt er weinend hinab.

A. G. Eberhard.

Geboren 1769 in Wittenberg.

Seufzer eines gottlosen Ehemanns.

Ich vergoß viel Schmerzensthränen
Unter Amor's scharfem Pfeile,
Hymen schloß die offne Wunde;
Doch mit ewig offnem Munde
Muß ich nun vor Langerweile
Mich bei ihm zu Tode gähnen.

Das Publikum an den Schauspieldichter.

Alle Kabal' ist besiegt, und schon die Hochzeit beschlossen.
Da es am fröhlichsten wird, endest du neidisch das Stück.

Antwort des Dichters.

Sieh', so hab' ich den Ruhm, daß ich nach Hause dich schicke;
Malt' ich die Ehe dir noch, liefst du von selber davon.

Das scheidende Jahrhundert.

Ich nannte lange, froh verwundert,
Ein großes Schauspiel dieß Jahrhundert,
Das so viel Helden uns gebar,
Und reich, wie keines noch, an großen Thaten war.
Doch da mit so viel Blutvergießen,
Mit Jammer ohne Maß und Ziel
Sich seine letzten Stunden schließen,
So nannt' ich's weinend nun das größte Trauerspiel.

An einen Dichter.

Von allen deinen Poesieen
Geb' ich dem Epigramm den Preis.
Es ist, d'rum wag' ich's vorzuziehen,
Das kürzeste, so viel ich weiß.

Der Ehrliche.

Ehrlich bist du! Nun wohl, so steht mein Beutel dir offen,
Aber mit nichten mein Herz, wenn du weiter nichts bist.

Der Gesellschafter.

Wenig sprach er; allein er wußte sich nützlich zu machen.
Hat er mit Zierlichkeit nicht immer die Lichter geputzt?

G. A. H. Gramberg.

Geboren 1774 zu Oldenburg.

Die zwei Nymphen.

Siehst du den reißenden Strom, wie er kreist am hohen Gestade?
Siehst du, wie über der Fluth zitternd die Weide sich beugt?
Hier ist ein Knabe versunken? Ihn lockte die Nymphe der Wellen,
Und ihn lockte zugleich liebend die Nymphe des Baums.
Jene raubte den Holden; da sucht' ihn im Strome die Schwester,
Und die Locke des Haars wirft sie ihm klagend hinab.
Ach, die kreisende Fluth hält stets den Geliebten umfangen,
Und der neidische Strom führet die Locken hinweg.

Die Binde des Todes.

Mensch, du schauest das Licht, du betrittst das Leben ein Lehrling;
Wunder gehen dir auf, Höheres ahnet dein Herz.
Freudig liebe das Leben, und hoffend scheue den Tod nicht,
Der mit der Binde der Nacht weihet zum höheren Licht.

Der Engel des Lebens.

Als zu der Arbeit Last den Mann die Geschicke verdammten,
Und zum Schmerz der Geburt weihten das zartere Weib,
Kam ein Engel, die Lieb', und kühlte die Wange des Mannes;
Schöner als lächelndes Kind grüßt er am Busen das Weib.

Mutterherz.

Mutter, was kümmerst du dich? Aufblühen die Söhne, die Töchter;

Siehe, dir nimmst du die Last, siehe, sie tragen sich selbst.
„Ach! mit dem Schmerz der Geburt nicht schwindet die Bürde der Mutter;
Denn für das wachsende Kind wachsen die Sorgen in ihr.

Die Himmelsleiter.

Lieb' ist die Leiter zum Himmel, und wieder vom Himmel zur Erden:
Auf und niederwärts führt ewig ihr wechselnder Weg.
Liebe, sie hebt uns empor zur heiligen Wonne der Götter,
Und zu irdischer Lust führt sie die Götter herab.

Der Handel.

Alle Güter der Welt, die flüchtigen, greifet der Handel,
Und mit dem Stabe der Ruh bindet sie sicher der Gott.
Aus den Gütern entsprießt die Blume des Schönen und Guten;
So aus dem köstlichen Gold formte die Leier Merkur.

Anmuth und Scham.

Anmuth blühen und Scham um die Lipp' und
die Wange der Jungfraun;
Jene locket zum Kuß, diese verwehret ihn dir.
Nahst du dich kühn dem Sieg, o Glücklicher,
siege bescheiden!
Drängst du die schüchterne fort, nimmt sie die
reizende mit.

J. F. Zehelein.

Geboren 1760 in Bayreuth.

Das Glück.

Jüngling, o hasche das Glück am leichten
vergoldeten Flügel!
Einem Schmetterling gleich, weilt es Minu-
ten dir nur.
Halt' es mit liebenden Kräften, und pflücke
zum tändelnden Spiele
Täglich Vergißmeinnicht ihm. Jüngling, das
Glück ist ein Weib!

Die Wünsche.

Suchst du die Weisheit des Lebens? Auf,
lerne die Wünsche dir messen,
Von Alexander so fern, wie von dem Schwär-
mer im Faß.
Nicht vom Schicksal erbitte, die Blumen
zu streun auf die Pfade;

Denn es vertheilt, ohne Wahl, Dornen und
Blumen zugleich.
Aber entblühn sie dir dort, wo ihrem beglük-
kenden Bunde
Dich, an der Tugend Altar, freundlich die
Weisheit gesellt:
Sorgsam pflücke sie dann, als Göttergeschenke,
zum Kranze;
Laß nicht ein ein einziges Blatt achtlos vom
Winde verwehn.

Zufriedenheit.

Segnend gewähren die gütigen Götter den
Kindern der Erde,
Auf der umdämmerten Bahn, die sich am
Grabe verliert,
Herrliche Gaben sanftwaltender Horen, und
Fülle des Lebens,
Und sie verlangen dafür nur ein zufriedenes
Herz.

Die Freundschaft.

Dürftig nenne mich nicht, mein ganzes Le-
ben ist Reichthum.

Schlägt nicht im reinen Genuß heiliger Freund=
schaft mein Herz?
Selber den starrenden Gram heißt lächeln die
Tochter des Himmels;
Denn zu den Sterblichen ward sie vom Olym=
pus gesandt.
Liebe kam auch vom Olympus: Doch Liebe
belohnt nur mit Jammer,
Und ihr unsterbliches Theil dankt sie der
Schwester allein.

J. W. von Kruft.

Geb. 1777 in Wien.

Wahn.

Glühende Rose! Du scheinest besät mit Edelgesteinen;
Aber verbirgt sich der Strahl, bleibt nur der zitternde Thau.
Uns auch feuchtet den Blick ein hohes entzükkendes Ahnen;
Ach! wenn die Täuschung entflieht, bleibt nur die Thräne zurück.

Rath.

Weinenden klage dein Leid, und Frohen erzähle die Freude.
Ach! es begreifet der Mensch nur, was er selber empfand.

Verzeichniß sämmtlicher Dichter

des zweiten Bändchens.

	Seite
Friedrich Jacobs	7
C. G. v. Brinkmann	47
A. G. Eberhard	84
G. A. H. Gramberg	87
J. F. Zehelein	91
J. W. v. Kruft	94

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Classische epigrammatische Anthologie

Bd.: Zweites Bändchen (Zweiter Zeitraum)

1835

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1195#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827439-6